

„Ich finde es ganz cool, dass ich ein halber Engländer bin“



Gideon O'Donnell, Itamar Stein und Carina Aselmeyer: Drei Sportler und ihr besonderes Gefühl von Heimat

Von Thorsten Berner und Andreas Kreth



Heimatgefühle in der Gartenlaube: Das Herz von Gideon O'Donnell schlägt für den FC Liverpool, den berühmten Fußballklub in der nordenglischen Stadt am River Mersey, wo sein Großvater und Vater geboren wurden.

FOTOS: WERNER KAISER

Manchmal können auch zehn Quadratmeter zur Heimat werden – oder zumindest Heimatgefühle auslösen. Gideon O'Donnell schließt die Tür zur Gartenlaube auf dem elterlichen Grundstück in Bavenstedt auf und nimmt entspannt auf einem bequemen Sofa Platz.

Der komplette Raum ist mit roten Fahnen, Schals, Bannern und Fotos dekoriert. Der 24-Jährige trägt ein knallrotes Trikot. „Liverpool ist für mich Heimat“, erklärt er. Und wer seine Wurzeln in der Beatles-Stadt hat, der liebt den FC Liverpool. Oder den FC Everton. Aber das ist eine an-

dere Geschichte. „Mein Großvater und mein Vater sind in Liverpool geboren“, erzählt Gideon O'Donnell. Beide sind glühende Verehrer der „Reds“. So wird die Mannschaft genannt. „Mir selbst wurde die Fan-Leidenschaft in die Wiege gelegt“, sagt Gideon O'Donnell, der selbst Fußball spielt: In der Jugend beim SV Bavenstedt, später beim SV Einum – und aktuell beim Bezirksligisten 1. FC Sarstedt.

Sein Großvater war früher als britischer Soldat in Hildesheim stationiert. Zwischendurch lebte Brian O'Donnell noch einmal vier Jahre in Liverpool, wo sein Sohn Michael zur Welt kam, dann ging es wieder nach

Hildesheim. Gideon O'Donnell sowie seine Brüder Kevin und Connor wurden in Hildesheim geboren, ihre Mutter Careen ist Deutsche.

„Ich finde es ganz cool, deutsche und englische Wurzeln zu haben, und dass ich ein halber Engländer bin“, sagt Gideon. Das wollte er sogar schriftlich haben. „Zum 18. Geburtstag habe ich mir einen englischen Pass gewünscht.“ Seine Eltern erfüllten ihm die Bitte. „Seitdem habe ich die doppelte Staatsbürgerschaft“, erzählt er stolz.

Tut es da nicht weh, dass sich die Engländer aus der Europäischen Union verabschieden wollen? „Das Ganze ist eine ziemlich überzogene

und aufgeheizte Geschichte“, meint der Student (Internationales Kommunikations-Management). „Politik ist nicht mein Fachgebiet, aber es wäre wohl besser, wenn England in der EU bleiben würde.“

An Heimatgefühlen können Brexit und Politikdebatten ohnehin nicht rütteln. „Hildesheim wird immer meine erste Heimat sein“, sagt Gideon O'Donnell. „Hier bin ich geboren, hier lebe ich, hier sind meine Familie, Freunde und Fußballkollegen.“ Aber Liverpool und die Reds werde ich immer in meinem Herzen tragen“, sagt der Hildesheimer. Und auf der Haut, wie einige Tattoos verdeutlichen. Liverpool-Spiele wer-

den bei den O'Donnells förmlich zelebriert. In Reih' und Glied sitzt dann die ganze Familie vor dem Fernseher und fiebert mit. Gideon lächelt: „Was nach dem 4:0-Sieg in der Champions League gegen Barcelona bei uns los war, erzähle ich lieber nicht.“ Natürlich wäre er noch lieber im Stadion an der Anfield Road gewesen. Aber Liverpool ist nicht mal eben um die Ecke.

Wenn er die Verwandten im Nordwesten Englands besucht, dann sei da dieses besondere Gefühl. Ein Heimatgefühl? „Ja“, sagt er. „Obwohl ich selten dort bin.“ Aber es gibt ja noch die Laube in Bavenstedt.

„Die Schweiz ist mir ans Herz gewachsen“

Vielleicht ist Carina Aselmeyer noch zu jung, um zu bleiben. „Die Schweiz ist mir ans Herz gewachsen“, sagt die 26-jährige Handballerin. „Ich liebe das Land und die Leute.“ So sehr, dass sich die gebürtige Dingelberin sogar den Dialekt angeeignet hat. Man hört es deutlich am Telefon. Trotzdem wird sie die Schweiz, Freunde und Teamkolleginnen nach vier Jahren verlassen. „Mit gemischten Gefühlen“, bekennt Carina Aselmeyer. „Aber es war schon immer mein großes Ziel, in Deutschland in der 1. Bundesliga zu spielen. Dieser Wunsch wird sich nun erfüllen. Der VfL Oldenburg wollte sie haben. „Da musste ich nicht lange überlegen“, erzählt die Kreislauftrainerin. Sie sagte zu.

Auch wenn ihr der Abschied aus der Schweiz nicht leicht fällt, hat der Wechsel neben der sportlichen Perspektive einen weiteren großen Vorteil: „Bald bin ich wieder näher bei meinen Eltern und Verwandten in Dingelbe und kann sie öfter besuchen.“ Denn eines sei klar: „Heimat ist vor allem da, wo man geboren wurde. Wo die nächsten Angehörigen leben. Und wo man Weihnachten und Ostern feiert.“

Carina Aselmeyer sagt: „Es fühlt sich für mich richtig an, jetzt nach Oldenburg zu

wechseln. Genauso, wie es sich vor vier Jahren richtig angefühlt hat, in die Schweiz zu gehen.“ Nach einigen Jahren bei deutschen Zweitligaklubs war der Wechsel zum Schweizer Erstligisten Yellow Winterthur der nächste sportliche Karrieresprung. Später wechselte sie zu den Spono Eagles Nottwil. Mit dem Klub wurde sie 2018 Meister, Pokalsieger und Supercupsieger. 2019 wiederholte das Team den Pokalsieg. „Wenn man Erfolg hat, entsteht natürlich eine besondere Bindung zur Stadt, dem Verein und zu den Menschen“, sagt Aselmeyer. „Auch, als ich wegen einer Fußverletzung länger nicht spielen konnte, wurde ich toll unterstützt.“

Als junge Profisportlerin muss man flexibel sein und sich auf neue Umgebungen und Situationen einstellen können. Aselmeyer ist überzeugt: „Ich werde auch in Oldenburg zurechtfinden. Ich will mich dort sportlich durchsetzen.“ Sie ist neugierig auf neue Menschen und Städte. Ihre derzeitige Mitbewohnerin geht nach Paris. „Sie heißt Lea Schüpbach und ist Schweizer Nationalspielerin“, erzählt Aselmeyer. Sie hat mit mir hier bei beiden Vereinen gespielt und ist zu einer sehr guten Freundin geworden.“ Sie werden sich



Handballerin Carina Aselmeyer wurde in Dingelbe geboren, spielte vier Jahre in der Schweiz und wechselt nun nach Oldenburg.

FOTO: BILJANA BILI WECHSLER

vermissen. Aber die digitale Welt habe auch Vorteile, bemerkt Aselmeyer. „Wir bleiben in Kontakt und werden uns sicher auch mal besuchen.“

„Irgendwann“, sagt Aselmeyer, möchte sie ankommen und sesshaft werden. Wo? Das könne sie noch nicht sagen. Nach einer kurzen Pause ergänzt sie: „Vielleicht in der Schweiz.“

„Meine Kindheit in Israel war unbeschwert“

Wenn er an Israel denkt, beginnen seine Augen zu leuchten. Itamar Stein, Trainer des Volleyball-Erstligisten Helios Grizzlys Giesen, kam 1983 in Haifa im Norden Israels zur Welt. „Es gibt eine bestimmte Stimmung im Land. Darauf freue ich mich, wenn ich meine Heimat besuche: auf Sonne, Strand, viel Natur, Kultur und Multikultur. Und auf die Leute. Sie haben viel Temperament.“

Steins Mutter ist gebürtige Israelin, der Vater stammt aus Polen. Mit 21 ging der heute 36-Jährige als Volleyballspieler erstmals ins Ausland. Er spielte drei Jahre in den Niederlanden und vier in Frankreich, seit 2012 ist er in Deutschland. Seine Stationen: Bottrop, Moers, Coburg und Hildesheim (seit 2016).

Das Leben eines Profisportlers oder Trainers ist oft ein Wanderleben. Stein gibt zu: „Es ist schwierig und manchmal auch frustrierend. Nicht in jedem Ort, in dem wir leben, konnten wir ein Zuhause-Gefühl entwickeln.“

In Hildesheim sei das anders: „Sehr schnell haben wir die schönen Ecken entdeckt und lernten Menschen kennen, die uns bei der Integration halfen und uns das Gefühl gaben, willkommen zu sein.“ Der Volleyball-Trainer sagt klipp und klar: „Hildes-

heim ist unser Zuhause.“ Itamar Stein und seine Frau Theresza, eine Tschechin, haben zwei Kinder. Mia wurde 2013 in Bottrop geboren, Matteo 2017 in Hildesheim.

Aber wie fühlt man sich als Kind in Israel, einem Land, das der ständigen Bedrohung seiner Nachbarländer ausgesetzt ist – in dem es hässliche Kriege und Anschläge gab? „Meine eigene Kindheit war unbeschwert“, berichtet Stein. „Ich bin in einem Kibbuz im Norden Israels groß geworden. Wir Kinder hatten viele Freiheiten. Es gab viel Grün, keine Autos und viel Platz. Wir waren immer draußen und haben gespielt.“

Und die Konflikte? „Davon haben wir nur gehört. Direkt bei uns gab es keine.“ Aber es habe schon bedrückende Situationen gegeben. „Wir haben Bekannte verloren, aber als Kind hatte ich trotzdem nicht den Eindruck, dass im Land etwas falsch lief.“ Stein ergänzt: „In unserem Kibbuz hatten wir gute Beziehungen zu den arabischen Nachbarn. Einige waren unsere Freunde. Im Süden war das anders, etwa im Gazastreifen. Wir wussten, dass man in manche Gegenden nicht fahren sollte.“

Derzeit machen die Steins Urlaub bei Thereszas Familie in Tschechien. Später geht es nach Israel zu Itamars Verwandten. Stein erklärt: „Wir



Itamar Stein kam in Haifa (Israel) zur Welt. Seine Mutter ist Israelin, der Vater Pole. Seit August 2016 trainiert Stein den Volleyball-Erstligisten Helios Grizzlys Giesen.

sind eine internationale Familie, aber Israel wird für mich immer Heimat sein. Auch wenn ich das Land nur noch selten besuchen kann.“ Was wird die Zukunft bringen? Das ist eine Frage, die sich Theresza und Itamar Stein manchmal stellen. „Wir können sie noch nicht beantworten“, sagt der 36-Jährige. „Wir sind glücklich, wo wir jetzt sind. Das ist das Wichtigste.“



Es ist schwierig und manchmal auch frustrierend. Nicht in jedem Ort, in dem wir lebten, konnten wir ein Zuhause-Gefühl entwickeln.

Itamar Stein
Volleyball-Trainer der Helios Grizzlys Giesen



Lesen Sie morgen: Wer in Hildesheim kein Zuhause hat, findet Unterkunft im Langen Garten. Um dann nach einer neuen Heimat zu suchen.



Was bedeutet Ihnen Heimat? Diese Frage beantworten die Mitwirkenden dieser Serie in einem Video unter www.hildesheimer-allgemeine.de/heimat. Dort finden Sie auch alle bisher erschienenen Folgen dieser Serie nochmal zum Nachlesen.